

MARC HOFMANN

DER KLASSEN- FEIND!

ROMAN



TROPEN



Ich weiß zwar nicht genau, was sie sich davon verspricht, bei mir zu hospitieren, dafür weiß ich, was ich ihr jetzt demonstrieren werde. *Willkommen in der Realität. Folge 1: Wovon Ihnen an der Uni und am Lehrerseminar niemand etwas gesagt hat ...*

Wir machen uns auf den Weg durch die endlosen Flure unserer Lehranstalt. Zeit, ihr gleich einmal ein paar Tipps für den Anfang zu geben.

»Sie wissen schon, dass Sie sich einen Beruf ausgesucht haben, der laut Umfragen zu den unbeliebteren in Deutschland zählt? Die Reaktionen, die man – zumindest in gewissen Kreisen – bei der Nennung dieses Berufs erntet, sind eine Mischung aus Abscheu und Mitleid, mitunter gesellt sich eine Portion Spott dazu.«

Sie blickt mich aus großen Augen an.

»Und wenn Sie einmal drin sind in diesem Job, dann kommen Sie nie mehr raus. Niemand will Sie mehr. Sie sind für den Arbeitsmarkt auf alle Zeiten verloren. Ich zum Beispiel unterrichte seit fünfzehn Jahren. Dunkel erinnere ich mich, dass ich mir anfangs vorgenommen hatte, nach zehn Jahren zumindest die Schule zu wechseln, um nicht eines dieser Fossilien zu werden, die man noch aus der eigenen Schulzeit kennt. Aber dann kauft man ein Eigenheim, bekommt Kinder ... Sie wissen ja, wie das ist.«

Obwohl, so jung, wie sie aussieht, weiß sie das wahrscheinlich nicht. Egal.

»Und plötzlich«, fahre ich fort, »sind fünfzehn Jahre um oder mehr, und man ertappt sich dabei, wie man andauernd Dinge

sagt wie *In diesem Sinne, frohes Schaffen* und vor dem Vertretungsplan steht und mit sich selbst spricht, und dann ist man auf einmal nicht mehr satisfaktionsfähig und trägt sogar im Sommer einen veritablen Gesichtsherbst durch die Gegend. Und es gibt nicht viel, was man dagegen tun könnte.«

Ich sehe, wie ihr die Gesichtszüge zu entgleisen drohen.

»Aber«, fahre ich fort, »natürlich gibt es einen Ausweg. Dazu müssen Sie allerdings ein paar Jahre durchhalten. Ich sage nur: Frühpensionierung.«

Ich drehe mich zur Seite. Sie ist weg.

»Hallo? Ah, da.«

Offenbar kam sie mir mit ihren kurzen Beinen nicht hinterher und ist etwas zurückgefallen. Ich bleibe kurz stehen.

»Sehen Sie, ein beträchtlicher Teil der

Lehrer leidet unter Burn-out, etliche lassen sich aus gesundheitlichen Gründen fröhnpensionieren. Aber nichts mit dem Darm oder der Prostata! Ein Bandscheibenvorfall, zum Beispiel, ist eine prima Sache.

Amtsärztlich eindeutig und unverdächtig fürs Umfeld. Verstehen Sie, was ich Ihnen sage?«

»Äh, ja.« Kreidebleich hoppelt sie mir auf ihren kurzen Beinchen hinterher.

»Nun fragt man sich, was mag die Ursache für diesen Verschleiß sein? Ich kann es Ihnen sagen: Unkündbarkeit und die Verbeamtung auf Lebenszeit sind es nicht. Und auch nicht die vierzehn Wochen Ferien im Jahr. Na ja, bei letzterem kommt es natürlich auf die häusliche Situation an. Ich sehe an den Augenringen regelmäßig vor sich hin karnickelnder Jungkollegen durchaus, dass die Schule für die erholsamer zu sein scheint

als die Ferien. Nein, ich glaube, das Hauptproblem sind die Schüler. Und nicht selten auch deren Eltern. Ganz zu schweigen von den Kollegen und der Schulleitung. Die Politik mit ihrem unausgegorenen Aktionismus sowieso. Aber sonst? Dieser Beruf wäre ein Träumchen.«

Vor dem Klassenzimmer bleiben wir kurz stehen.

Der Referendarin steht der Schweiß auf der Stirn. Sie hat hektische Flecken im Gesicht und scheint auch etwas kurzatmig zu sein.

»So, nun aber frisch daran ist schnell vorbei. Wir lesen *Homo Faber*. Sie kennen den Roman, nehme ich an?«

»Äh, ja«, sagt sie, und ich habe das Gefühl, meine Einführungsrede hat ein paar Spuren hinterlassen.